

NAHER OSTEN HÄLT DIE WELT IN ATEM

Der Iran-Krieg trübt die Aussichten ein. Es dürfte sich jedoch um eine kurzfristige Delle handeln, denn die USA haben vor den Zwischenwahlen kein Interesse an wirtschaftlichen Problemen.

POLITIK UND WIRTSCHAFT

Höhere Energiekosten belasten die globale Konjunktur

Zum Jahresbeginn legte die Weltwirtschaft zunächst etwas an Fahrt zu – nicht zuletzt, weil die US-Zölle weniger belasten. In Europa sorgen das Infrastrukturprogramm Deutschlands und die erhöhten Rüstungsausgaben für vollere Auftragsbücher. Seit Ende Februar verursacht der Krieg im Nahen Osten aber erneut Gegenwind. Seither ist der Ölpreis der Sorte Brent von 60 auf rund 100 Dollar gestiegen – ein Niveau, das zuletzt nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine erreicht wurde.

In Europa zog auch der Preis für Erdgas an, während er in den USA praktisch unverändert blieb. Ein Grossteil der Energieträger, die durch die Strasse von Hormus verschifft werden, gelangt nach Asien. In einigen asiatischen Ländern kommt es deshalb zu Engpässen bei der Versorgung mit Brenn- und Treibstoffen.

Die Verteuerung der Energieträger wird die Inflation weltweit etwas anheben und die Wirtschaft zwischenzeitlich bremsen. Ein Teuerungsschub wie während der Pandemie ist allerdings nicht zu erwarten. Sofern sich der Schiffsverkehr in der Strasse von Hormus mittelfristig normalisiert, wird diese Delle bei der Teuerung bald wieder abnehmen. Der Krieg dürfte das Wachstum vor allem in Europa im laufenden Jahr hemmen. Auch in der Schweiz hat das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) seine Prognosen etwas gesenkt und verweist auf das unsichere internationale Umfeld. Je nach Kriegsverlauf könnte das BIP der Schweiz zwischenzeitlich stagnieren, über den gesamten Jahresverlauf ist aber nach wie vor ein moderates Wachstum zu erwarten.

In den USA steht Präsident Trump wegen des Iran-Kriegs zunehmend in der Kritik. Seit Anfang Jahr ist Benzin um rund 40 Prozent teurer geworden. Das schmälert die Kaufkraft der Haushalte. Im Hinblick auf die Zwischenwahlen ist es für die US-Regierung von vitalem Interesse, dass sich

Der Ölpreis ist ähnlich hoch wie zu Beginn des Ukraine-Kriegs

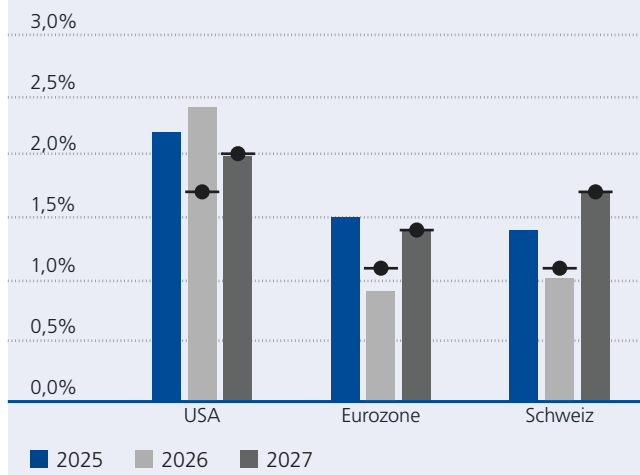
Öl: Preis der Sorte Brent in USD/Barrel



Quelle: Bloomberg

Gebremster Aufschwung in Europa

Frühjahresprognose des SECO für das BIP-Wachstum



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

die Lage am Ölmarkt bald wieder entspannt. Ansonsten droht den Republikanern eine Wahlniederlage – und damit würde auch der Handlungsspielraum für Präsident Trump kleiner. Es bleibt deshalb nach wie vor am wahrscheinlichsten, dass die USA früher oder später an den Verhandlungstisch zurückkehren.

BÖRSEN

Der Krieg überschattet den KI-Boom

Die Militärschläge im Nahen Osten trübten im März die Börsenstimmung. Am grössten waren die Einbussen beim DAX, weil Deutschlands Wirtschaft vom Iran-Krieg besonders gebremst werden dürfte: Der Füllstand der Gas-Speicher ist im Frühling regelmässig sehr tief, gleichzeitig deckt Deutschland seine Strom-Spitzenlasten zunehmend mit Gaskraftwerken. Es drohen deshalb auch erhöhte Elektrizitätstarife. Aus diesem Grund könnte die Verteuerung von Erdgas die erwartete Beschleunigung des Wirtschaftswachstums in Deutschland verzögern. Dank der Mehrausgaben für Verteidigung und Infrastruktur wird Deutschland eine erneute Stagnation der Wirtschaft aber wohl vermeiden können.

Der Iran-Krieg verändert die Wachstumsaussichten der meisten Unternehmen aber nicht grundlegend. Er überdeckt vielmehr den anhaltenden Boom im Bereich künstliche Intelligenz (KI). Im ersten Quartal gab es hier allerdings erhebliche Unterschiede bei der Kursentwicklung: Die rasanten Fortschritte der Anbieter von KI-Anwendungen bringen einen Teil der Software-Anbieter unter Druck. Hardware-Unternehmen waren hingegen gefragt. Die KI-Anbieter gehen laufend neue Partnerschaften ein, und ihr Umsatz

steigt auffallend schnell. Das Thema der Stunde ist die zunehmende Knappheit bei Speichermedien, weil der Bedarf an Rechenzentren gross bleibt.

ZINSEN

Steigende Renditen, aber unveränderte Leitzinsen

Die Renditen von Staatsanleihen sind infolge des Iran-Kriegs gestiegen. Weil sie im Januar und Februar zunächst nachgegeben hatten, resultiert seit Jahresbeginn für US-Anleihen mit 10 Jahren Laufzeit dennoch lediglich ein Anstieg von 0,1 Prozentpunkten. In der Schweiz blieben sie nahezu unverändert. Der Grund für den Aufwärtsschub auf die Renditen sind Befürchtungen der Anleger, dass die Energiepreise dauerhaft erhöht bleiben könnten. Das könnte die Teuerung anheben und die Notenbanken auf den Plan rufen.

Die grossen Notenbanken haben ihre Leitzinsen im März unverändert belassen. Sie warten zu und beobachten, wie sich die geopolitische Lage entwickelt. Sollte sich die Situation im Nahen Osten mittelfristig entspannen, bliebe die Inflation nur kurzfristig erhöht – die Geldpolitik müsste nicht gestrafft werden. In der Schweiz ist kaum zu erwarten, dass die Nationalbank ihren Leitzins erhöhen wird, weil der Teuerungsschub hierzulande wegen der Frankenstärke schwächer ausfällt. Geldpolitisch dürfte somit alles beim Alten bleiben. In der Eurozone könnten hingegen mittelfristig Leitzinserhöhungen anstehen. An den Finanzmärkten rechnen die Investoren zurzeit mit drei Leitzinserhöhungen der Europäischen Zentralbank bis Ende Jahr.

Kontakt

Früh & Partner Vermögensberatung AG
Gotthardstrasse 6
8002 Zürich
Telefon 058 958 97 97
info@fruehundpartner.ch

Disclaimer

Sämtliche in dieser Dokumentation verwendeten Informationen und Zahlen wurden von der Früh & Partner Vermögensberatung AG mit grösster Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit verarbeitet. Dennoch übernimmt Früh & Partner keine Gewähr für deren Richtigkeit und Vollständigkeit und haftet in keinem Fall für Schäden oder Verluste irgendwelcher Art. Handlungen oder Unterlassungen, ausgehend von den in dieser Dokumentation enthaltenen Angaben geschehen ausschliesslich auf eigene Verantwortung des Kunden. Die Hintergrundinformationen werden vom Research von Früh & Partner erarbeitet und stellen die aktuelle Einschätzung unserer Analysten dar. Es handelt sich dabei um Prognosen und nicht um verbindliche Aussagen. Einschätzungen und Bewertungen basieren sowohl auf öffentlich zugängliche Informationen als auch auf intern ausgewerteten Daten und weiteren branchenüblichen Quellen. Eine positive Wertentwicklung in der Vergangenheit garantiert keine Gewinne für die Zukunft.